

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 3 (1927)

Heft: 51

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dieelste Seite

Paul Altheer u. Fritz Bos covits

Teils sind wir bös
Teils sind wir froh
Teils ist's der pa
Teils ist's der Bo

WIR

Wir haben kein Kaiser und Königshaus
Und keine Kronpräidenten;
Wir leben uns in Vereinen aus
Und beschimpfen die Präsidenten.

Wir haben keine Ordensflut
Um die wir müßten scharwenzeln,
Dafür hat jeder Dritte am Hut
Einen Schmuck von Lorbeerkränzeln.

Wir sind nicht zu Fronen und Dienst verdammt;
Das Schicksal hat uns behütet;
Dafür hat jeder von uns ein Amt,
Für das man ihm nichts vergütet.

Wir kennen von hoher Protektion
Nur vereinzelt krasse Fälle,
Und doch versicht mancher Stadtratssohn,
Wenn auch schlecht, eine gute Stelle.

Wir sind überhaupt, wie man sieht,
Recht originell geartet;
Unsre Väter hätten das sicher nicht
Von ihren Söhnen erwartet.

PAUL ALTHEER

Weihnachten

Die Zürcher haben ihre kleine Weihnachtssensation. Zu Tausenden schlendern sie seit Tagen von einem Schaufenster nach dem andern und betrachten all das, was da ausgestellt ist, mit einem Interesse, das noch nie dagewesen ist. Wohl freist es auf, daß es immer nur ein Schaufenster ist, das dieser Beachtung würdig befunden wird. Es trägt ein eigenartiges rotes Zeichen und schaut mit stolzer Vorachtung auf seine Kollegen herunter, die links und rechts neben ihm umbeschaut im schönsten Lichte stehen. Plötzlich streicht einer der Beobachter um die nächste Ecke, holt einen zerknitterten Zettel aus der Tasche und schreibt etwas auf. Dann geht er zum nächsten Fenster. Schade nur, daß all diese Tausende von fleißigen Schaufensterbesuchern keine Zeit haben, etwas von dem zu kaufen, was sie so eifrig betrachten. Ja, es fehlt ihnen dazu wirklich die Zeit — und wohl auch das Geld. Sie wollen ganz etwas anderes. Das Glück wartet nämlich auf sie, und einer und der andere muß es schon am Rock-

zipfel erwischen. Und wer weiß... Vielleicht ist man doch selber einmal derjenige welcher...

Ach ja, wie gern möchte man auch einmal im Leben «derjenige welcher» sein. Meistens aber sind es die andern und man hat das Nachsehen. Und ganz umsonst hat man tagelang die Schaufenster der Spezialgeschäfte nach dem angekündigten Vexierartikel abgesucht und denjenigen, die sich wirklich für das Fenster interessierten, weil sie etwas kaufen wollten, den Platz verprasst.

Auch die ersten Weihnachtsmänner und Christkindlein haben sich längst in der Stadt etabliert. Sie sehen zwar etwas anders aus, als wir uns in jenen Jahren vorgestellt haben, in denen wir uns noch in der Häfelschule mit der Schultante herumgestrichen haben. Zwar, bei den Männern geht es noch. Sie haben alle das mehr oder weniger struppige Aussehen eines kleinen Samichlausen oder Weihnachtsmannes. Bloß wenn sie zu reden und zu fluchen anfangen, schleicht sich die Illusion sachte bei-seite. Aber das Christkind! Wir haben es in der Erinnerung als eine zarte, wunderschöne Gestalt, die zwar keine goldenen Flügel, aber ein weißschimmerndes Kleidchen und ein freundliches Gesicht zur Schau trug. Und nun stehen da Frauen herum, tief in Decken und Tücher gewickelt, mit verhutzten Gesichtern, denen man keineswegs das Glück der Welt, wohl aber große Sorgen und Kummerlinie ansieht. Aber sie sind doch weit hergekommen aus den dunklen Wäldern und bringen uns die Christbaumchen mit, von denen wir uns das schönste aussuchen dürfen — wenn wir es bar bezahlen.

Sie haben sich die Ideale im Laufe der Jahre verändert und verkrümmt, und es bleibt uns gar nichts anderes übrig, als sie wenigstens in den jungen Menschenkindern wieder neu anzupflanzen, wenn sie nicht in ganz kurzer Zeit vollständig von der Bildfläche verschwunden sollen.

In Bern haben sie noch schnell ihr städtisches Parlament neu bestellt, damit sie wenigstens auch politisch eine kleine Weihnachtsüberraschung haben. Eine Überraschung ist es zwar für viele geworden, eine Freude aber nicht für alle. Nicht einmal alle Gewählten können

Der Finanzpolitiker



— die Schweiz hat eine Schuldenlast von über 7 Milliarden, oder pro Kopf Fr. 2000.
— ich zahle mein Teil wahrschiniell nie!

Verdrehtes Gedicht

Gelangweilt schaut der ein Mann
den langweilten andern an.
Nur ab und zu ein Frauenbein
bringt Neugier, Licht und Sonnenschein.
Ein Herr betrachtet stumm das Wetter.
Ein andrer schaut in Zeitungsbüller.
Und mit enormem Stimmumwandl
spricht eine Frau von allerhand,
von schlechter Milch und teurem Brot
und von der Dienstbotennot.
Ein Büblein ist gedröhrt Pfeulmen;
ein Mädchen lutscht vergnügt am Daumen.
Ein Mann mit Knöpfen schaut sie an.
Überschrift:
Straßenbahn. pa.

Humor

Aus einer Werbeschrift. Das ostpreußische Wirtschaftsgebiet hatte einen Prospekt herausgebracht, den den Lesern die Schönheiten dieses Fleckchens Erde näherbringen soll. Von der Stadt Rastenburg heißt es:

«Die Garnison, das Landesgestüt, sowie die Provinzialanstalt für Schwachsinnige beleben Handel und Verkehr.»

Das steht, wohlgemerkt, in einer Werbeschrift.

Junggesellen haben es schwer. Man weiß, daß überall Versuche gemacht werden, die Junggesellensteuer einzuführen; so auch in Tilburg (Holland). Aber dort stieß der Antrag auf Widerstand in der Stadtverordnetenversammlung, welche folgender Entscheidung zustimmt:

«Wenn ein Junggeselle heiratet, tut er es deshalb, weil Mann und Frau gemeinsam besser durch das Leben kommen. Bleibt jemand ledig, so verzichtet er also auf die Vorteile (.), welche ihm eine Ehe einbringt. Allein aber bleiben ist schlimm genug, und es wäre Unrecht, solche Armen auch noch mit einer Steuer zu beladen.»

Gesang mit Seife. Der Pastor einer amerikanischen Sekte suchte durch folgendes Plakat,

Tarzan bei den Schweizern



XII.

Tarzan, als ein ganzer Mann,
Sah das Weihnachtsbäumchen an,
Sah den Glanz, das Lichteflimmer.....
Als dann sprach er klug wie immer:

«Menschen, ich versteh euch nicht,
Sagt, was soll das: Licht an Licht
Flackert hier im sanften Wind,
Wo sie doch so teuer sind.

Solcherlei Beleuchtungssachen
Kann man, zum gemeinen Wohle,
Hier, im Land der weissen Kohle
Sicher doch elektrisch machen.» pa

sich restlos ihrer Wahl freuen; denn was man ihnen bis zum Tage der Abstimmung an Wahrheiten und Unwahrheiten alles gesagt hat, ist so viel, daß es schon eines glücklich gewünschten Weihnachtsgeschenkes bedarf, um die Sache wieder halbwegs gutzumachen.

Dafür aber dürfen sie nun eine Rolle spielen in der Öffentlichkeit — und wenn es auch bloß eine komische oder unpassende wäre. pa.

Illustrierter Modebericht



Aus Paris wird gemeldet, daß die kurzen Röcke im Laufe dieser Saison ganz verschwinden werden.

da er an seiner Kirche anschlagen ließ, seine Gemeinde in das Haus zu locken:

«Am kommenden Sonntag: 14. fröhlicher

Gabentag. Jede Dame erhält beim Verlassen der Kirche ein Stück Toilettenseife gratis. Vorher: Freudengesang sowie Predigt über das Thema: Das schlampige Leben unserer Männer. Zuletzt das süße, alte Lied: Weißer denn Schnee.»

Die Kirche soll sehr voll gewesen sein.